

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 40692, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 302.

Sonntag, den 28. Dezember 1907.

14. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage u. „Die Neue Welt“.

Allerlei nachträgliche Weihnachtsbetrachtungen.

Das „Christentum“ unserer Staatserhaltenden scheint sich heuer extra die Weihnachtszeit ausgeübt zu haben, um aller Welt zu beweisen, daß es durchaus nur auf der Zunge, aber nicht im Herzen lebt. Wer in diesen Tagen des Festes die „gutgemeinten“ Zeitungen durchgeblättert hat, der konnte sich kaum der Fülle der Zeugnisse erwehren, wie oft ein salbungsvoller Mund mit unheiligem Sinne sich paart. In jedem Blatte, das etwas auf christliches Getöse hält, fand man vorn einen Leitartikel, der nur so triefte von Nächstenliebe und Gottergebenheit; hinten aber las man es anders.

Um mit dem Kleinlichen anzufangen, so brachte am Vorabend des Festes die satyam bekannte „Post“ einen wütenden Ausfall gegen die Veruche, im Prozeß Moltke-Harden einen Vergleich herbeizuführen. Sie schrieb unter anderem:

Wir können nicht annehmen, daß Graf Moltke seine Hand zu einem Vergleich bieten wird, nachdem die ganze Angelegenheit eine Wendung genommen hat, die sie weit über den persönlichen Interessenkreis des Grafen Moltke hinausheben muß. Wir müssen jetzt mit dem Eindruck dieses Prozesses auf das Ausland rechnen. Und dieser Eindruck muß so sein, daß auch nicht der geringste Zweifel über die feste Absicht der höchsten Kreise bestehen bleiben kann, daß alles daran gesetzt werden wird, um reinen Tisch zu schaffen. Harden hat keine Stelle mehr im Köcher, die zu fürchten wären. Nur wenn die Verhandlung so, wie sie begonnen hat, durchgeführt und alles gründlich beleuchtet (unter Ausschluß der Öffentlichkeit!) wird, kann der durch die erste Prozeßkomödie hervorgerufene üble Eindruck im Ausland wieder vermieden werden. Die Strafkammerverhandlung, die sich so sachlich und ernst angefaßt hat, darf aber nicht ausgehen wie das Hornberger Schießen. Ein solcher Ausgang würde vom Publikum einfach mit Gelächter begrüßt werden. Deshalb sind die Bestrebungen der sogenannten Grünwaldkolonie in keiner Weise mit dem Staatsinteresse in Einklang zu bringen, und es wäre besser, wenn alle Bemühungen, einen Vergleich anzubahnen, eingestellt würden.

Im mehrfachen Hinsicht sind diese Auslassungen interessant. Erstens mal durch die Ungeniertheit, mit der das hochkonservative Blatt die Verhandlungen vor der ersten Instanz eine „Prozeßkomödie“ nennt. Wenn Sozialdemokraten sich eine auch nur halb so schwere Beschimpfung eines Gerichts zuschulden kommen lassen, so würde die „Post“ und mit ihr das gesamte konservative Zeitungsgehirn einen Höllenlärm vollführen ob der „Verhöhnung des Tons“, und würde nach dem Staatsanwalt schreiben. Sobald aber den Herren selbst ein Urteil nicht paßt, legen sie sich nicht den geringsten Zwang auf, und beweisen somit, daß sie in Wirklichkeit jene Achtung vor der „von Gott eingesetzten Ordnung“ gar nicht haben, die sie sonst immer zur Schau tragen und von anderen verlangen.

Das wäre das eine. Zum zweiten wird hier verlangt, der Prozeß in seinem ganzen Verlaufe solle abhängig gemacht werden von Rücksichten, die nicht in ihm selbst, sondern außer ihm liegen. Das „Gelächter des Publikums“ und das angebliche „Staatsinteresse“, die sollen maßgebend dafür sein, ob es zum Vergleich kommt oder nicht. Aber sind es nicht sonst immer gerade die Konservativen, die die Forderung aufstellen, daß der Richter sich durch nichts anderes dürfte beeinflussen lassen, als durch die Vorgänge der Verhandlung selbst? Wir Sozialdemokraten wissen ja freilich, daß kein Richter das tut und daß auch kein Richter das tun kann. Deshalb würden wir an sich wenig Aufhebens davon machen. Aber hier entpuppt sich wieder einmal die unglaubliche Heuchelei unserer Staatserhaltenden. Das Gelächter des Publikums! Sie würden wahrlich wenig danach fragen, sie würden es eventuell durch Polizei und Staatsanwalt zum Schweigen bringen, wenn ihnen nicht aus anderen Gründen an der Verhinderung des Vergleichs gelegen wäre. Und diese anderen Gründe sind das, was sie in angeborener Bescheidenheit das „Staatsinteresse“ zu nennen belieben. Was das für ein Interesse ist, wissen unsere Leser. Der Staat hat in Wirklichkeit gar kein Interesse an diesem Prozeß. Aber die „hochgeborene“ Clique hat ein großes Interesse daran, daß Harden möglichst hinter verschlossenen Türen verurteilt wird, damit die hohen Herren hinterher sagen können, es sei in ihren Kreisen nichts Schlimmes passiert. Womit denn auch zwischen den Zeilen erkennbar wird, weshalb eigentlich den Herren das Urteil erster Instanz nicht paßt. Nicht weil sie es für ungerichtet oder der Sache nicht entsprechend halten, sondern weil es ihr geliebtes „Staatsinteresse“ bedroht.

Mit all dem wollen wir natürlich in keiner Weise Herrn Hardens Partei ergreifen. Unsere Leser wissen wie wir über diesen journalistischen Klopfschmerz und insbesondere über sein Auftreten vor dem Schöffengericht denken. Wir wollen bloß an diesem Schulbeispiel einmal wieder die innere Unwahrhaftigkeit und Heuchelei des Konservatismus aufdecken. Und dazu dient am meisten die dritte und letzte Bedeutung dieser konservativen Auslassung. Hat nicht Christus gepredigt: Liebet eure Feinde? Ist nicht das Verzeihen, die Veröhnlichkeit angeblich die vornehmste christliche Tugend? „Nicht siebenmal vergieh, nein, siebenzig mal sieben, das ist dem Herrn lieb!“ So lernen unsere Kinder in der Schule, und da kommt am Vorabend des höchsten Christenfestes die Presse jener Kreise, die nicht müde werden, dem Volke die Religion zu empfehlen, und heßt gegen die Veröhnung, gegen das Verzeihen! Wahrlich, nicht einmal bis an die Haut ist diesen Leuten der Geist des Christentums gedrungen, das sie immerfort auf der Zunge tragen.

Ein anderes Beispiel. In den ebenfalls hochkonservativen, hochchristlichen „Hamburger Nachrichten“ findet man am 23. Dezember einen heftigen Vorstoß gegen die geplante Erweiterung der Sonntagsruhe im Handel. Man liest da u. a.:

Vernünftigerweise kann die Aufgabe der Sozialpolitik nur sein, etwaige Schäden der natürlichen Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens zu beseitigen und die Entstehung solcher nach Möglichkeit zu verhüten. Damit begnügt sich unsere heutige Sozialpolitik aber bei weitem nicht. Sie konstruiert Systeme und Schablonen, in die sie das wirtschaftlich-soziale Leben hineinzwängen will. Nicht wie es aus den natürlichen Bedürfnissen hervorgewachsen ist, soll sich das Leben entwickeln dürfen, sondern wie es der autokratischen Doktrin des Sozialismus und aus demagogischer Populärtausch hervorgegangenen Theorie beliebt. Aus dem Mittel zum Zweck, das die Sozialpolitik ursprünglich war, ist ein Selbstzweck geworden.

Weshalb nun eigentlich dieser Aufwand an „gelehrtem“ Getöse und an Kraftworten, um nicht zu sagen Schimpfereien? Das Blatt befürchtet, es solle bei uns zu einem „englischen Sonntag“ kommen.

„Daß dies für viele Sozialreformer, insbesondere im Zentrum, das Ziel ist, weiß man.“

Und um dieses angeblich so fürchterliche Ziel zu erreichen, scheut sich das konservative Blatt sogar nicht, zu schreiben:

Das Elaborat macht ganz den Eindruck eines überbleibels aus der Zeit der Zentrumshegemonie; dafür spricht schon die Erweiterung der bisherigen Bestimmung, daß die Beschäftigungskunden unter Berücksichtigung der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Zeit festzusetzen sind; sie sollen nämlich in Zukunft auch so festgelegt werden, daß die Beschäftigten am Vorabend des Gottesdienstes nicht gehindert werden.“ Das ist ganz die Methode, wie das Zentrum durch Vereinzelnung kirchlicher Gesichtspunkte in ihnen ganz fremde Materie den Geistes seinen Stempel aufzudrücken suchte.

Erstens mal zeigt sich auch hier wieder die bodenlose Unkenntnis des Blattes in sozialpolitischen Dingen; die von ihm angefochtene Bestimmung steht nämlich fest auch schon im Gesetz. Dann aber: die Sonntagsruhe soll mit Kirche und Religion nichts zu tun haben? Wie wird uns denn? Ist nicht die Sonntagsruhe sonst nach der Behauptung der Pfaffen sogar eine rein religiöse Angelegenheit? Steht nicht in der Bibel: Sechs Tage sollst Du arbeiten, den siebenten aber ruhen? Heißt nicht ein Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen? Die zehn Gebote sind doch aber — wenigstens hat man es uns immer gesagt — die höchsten und heiligsten aller religiösen Vorschriften. Wenn wir also wirklich zum „englischen Sonntag“ kämen, so würde damit nur ausgeführt, was die Religion gebietet. Und da sucht sich die konservative Presse extra die Weihnachtstage aus, um zu eifern gegen die Gebote der Religion!

Um das Bild zu vervollständigen, erschien auch noch am 24. Dezember in der konservativen Presse eine Erklärung über die erfolgreiche Lohnbewegung der — Pfarrer in Preußen. Die Mitglieder der Pfarrvereine auf der General synode“ geben bekannt, daß durch die von der General synode beschlossene „Besserung der wirtschaftlichen Lage der Geistlichen“ zwar nicht alle Wünsche erfüllt seien; jedoch sei „wills Gott, der drückenden Not des Pfarrerstandes in Preußen auf Jahre hinaus abgeholfen.“ Nun aber

„bitten wir unsere Amtsbrüder herzlich und dringend, von jeder weiteren Kritik dessen, was erreicht worden ist, abzusehen.“

Weshalb aber sollen die Pfarrer nun zufrieden sein und sich bescheiden und nicht weiter kritisieren? Sogar deshalb, weil in der Bibel steht: Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost freisetzen? — Ach wo! Sondern aus folgenden Gründen!

„Was darin (in öffentlicher Kritik) in letzter Zeit geäußert worden ist, hat den in der vorberitete Reihe stehenden Vertretern der General synode ihre Aufgabe (nämlich eine Zulage zu erzielen) nur erschwert und den Pfarrerstand bei vielen Synodalen um wertvolle Sympathien gebracht.“

Es ist, wie wir eingangs sagten: die Vertreter und Verteidiger der Religion haben sich diese Weihnachtstage ausgeübt, um allem Volke offenbar zu machen, wie tief bei ihnen selbst das Christentum sitzt, das sie stets bereit sind, anderen zu empfehlen.

Preisgabe der Volksrechte!

Die Blockpolitiker sind krampfhaft bemüht, um in der Steuerfrage ein Kompromiß herbeizuführen. Es ist sicher, daß, wenn es auf die Liberalen ankäme, dieses „Kompromiß“ ohne weiteres abgeschlossen würde. Der Widerstand, auf den sie stoßen, rührt ausschließlich von den Konservativen und deren Geschäftsträgern, der preussischen und sächsischen Regierung her. Allerdings scheint es bei der freisinnigen Presse nicht allein böser Wille zu sein, sondern auch Mangel an Einsicht. Und doch handelt es sich bei der Finanzreform diesmal nicht nur um eine reine Steuerfrage, sondern um eine Verfassungsfrage von größter Tragweite, in der die liberalen Prinzipien ein Kompromiß gar nicht zulassen sollten. Die Liberalen haben direkte Reichsteuern verlangt. Die verbündeten Regierungen haben darauf erklärt, daß sie für direkte Steuern überhaupt nicht zu haben wären, und haben ihren Widerstand mit partikularistischen, verfassungsrechtlichen Bedenken zu motivieren verübt. Die wirklichen Gründe sind ganz anderer Natur. Ein Reichstag, der neue drückende, indirekte Lasten dem Volke auferlegt, wird beim Volke aufs stärkste diskreditiert. Das ist den Vertretern der Landtage gerade recht. Wird doch so den Massen demonstriert, daß für sie das allgemeine gleiche Wahlrecht gar keine so große Bedeutung habe. Gerade der Reichstag des gleichen Rechts legt ihnen neue Lasten auf, während die Dreiklassenparlamente sie damit verlohnen. Daß der Reichstag von den verbündeten Regierungen, den Vertretern der Landtage, dazu gezwungen wird, das soll den Massen natürlich verborgen bleiben.

Zu dieser politischen Spekulation kommt aber noch ein anderer Beweggrund, der sehr klar ist: die Abneigung der Besitzenden, Steuern zu zahlen. Deswegen sind die verbündeten Regierungen nicht nur gegen direkte Reichsteuern, sondern weigern sich auch, das Reichsdefizit durch Erhöhung der Matrikularbeiträge decken zu lassen. Sie wollen dem Reichstage unbedingt indirekte Steuern aufzwingen, um jede Erhöhung der Matrikularbeiträge zu verhindern. In der bisherigen Höhe aber sollen diese beibehalten werden, um dem Reichstage die Verfügung über die Reichsfinanzen möglichst zu beschränken, um ihn auch ferner in Abhängigkeit von den Landtagen, d. h. also von dem Bundesrat zu erhalten.

Diese Abhängigkeit zu erhalten ist aber gerade für die Regierungen das Motiv, sich jeder anderen Regelung der Reichsfinanzen zu widersetzen. Die Frage der direkten Steuern ist so direkt die Frage der Macht und des Einflusses des Reichstages. Und jeder, der die Bedeutung des Reichstages gegenüber den Privilegienlandtagen heben will, hat daher die Pflicht, für direkte Reichsteuern einzutreten. Gerade die Höhe des Defizites aber macht es möglich, diese Aufgabe endlich zu erfüllen. Die Regierungen sind in einer Zwangslage, sie brauchen den Reichstag und können ihn nicht entbehren. Der Reichstag hat also jetzt gegenüber den Regierungen eine unüberwindliche Position, wenn er nur festbleibt.

Danach bemesse man nun das Vorgehen der Liberalen, die, um den Schein zu vermeiden, neue Steuern zu bewilligen, das Recht des Reichstages den Regierungen aufopfern wollen. Die Kompromißvor schläge gehen nämlich dahin, die Matrikularbeiträge nicht nur beizubehalten, statt sie endlich ganz zu beseitigen, sondern sie noch zu erhöhen und zu verewigen und damit in der Tat das Steuerbewilligungsrecht auf die Landtage zu übertragen. Die Liberalen wollen sich damit rechtfertigen, daß sie behaupten, nur so seien neue indirekte Steuern zu vermeiden. Aber dies ist ganz unrichtig. Wenn sie im Reichstage festbleiben, so gibt es eben keine indirekten Steuern, und die Regierungen, die das Geld brauchen, müssen ihren Widerstand aufgeben. Andererseits aber bedeutet es eine große Gefahr, den Bundesstaaten die Aufbringung der neuen Erfordernisse zu überlassen. Bei der Zusammenziehung der sächsischen Bürgerwehr, der ostpreussischen und sächsischen Landtage braucht man über die

L. W. Enigbold & Co.

Lübeck. Goldschmiede

Silvester-Artikel. Neujahrskarten.

Visitenkarten.

- Visitenkarten mit Goldrand 100 Stück 1.20 **85** Pfg.
- Visitenkarten Billeformat 100 Stück **1.40** Mk.
- Visitenkarten Billeformat 100 Stück **75** Pfg.
- Visitenkarten Billeformat 100 Stück **1.20** Mk.
- Briefbogen Billeformat 100 Bogen 65 50 38 **25** Pfg.

Kuverts.

- Kuverts für Visitenkarten 100 Stück 75 60 50 **30** Pfg.
- Kuverts in Briefbogen Billeformat 100 Stück 75 65 50 **35** Pfg.
- Menükarten bestend. Ausführung Stück 20 15 8 **6** Pfg.
- Tischkarten dazu passend Stück 9 6 4 **3** Pfg.
- Kotillon-Orden in reich. Auswahl Stück 1.50 Mk. 95 25 10 5 **2** Pfg.

Neujahrskarten

- in moderner Ausführung 10 Stück **8** Pfg.
- Neujahrskarten mit Goldrand und Golddruck 10 Stück **18** Pfg.

Neujahrskarten

- Billeformat, Goldrand 10 Stück **25** Pfg.
- Neujahrskarten zum Aufstell. in elegantester Ausführung 35 25 10 7 **4** Pfg.

Neujahrs-Postkarten

- in den verschiedensten Ausführungen 15 12 9 6 4 2 **1** Pfg.
- Neujahrs-Postkarten Jahreszahl 1908 Stück **2** Pfg.

Gratis:

Bei Entnahme von mindestens 25 Neujahrskarten drucken wir Namen und Wohnung gratis auf.

Kopfbedeckungen

- Kommerskappen farbig mit Quaste 3 **2** Pfg.
- Kommersmützen rot **5** Pfg.
- Matrosenkappen **5** Pfg.
- Studentenmützen **3** Pfg.
- Klownmützen **8** Pfg.
- Taxameter-Hüte mit originellen Sprüchen **10** Pfg.

Scherzartikel.

- Fliegenklappe originell Stück **8** Pfg.
- Nebelhörner Stück 5 4 **3** Pfg.
- Flöten Stück 4 **2** Pfg.
- Rüssel Stück 9 5 **3** Pfg.
- Knallbonbons Dtzd. 3.90 2.50 1.50 Mk. 75 42 **24** Pfg.

- Groggläser Stück 35 25 12 **10** Pfg.
- Weingläser Stück 25 15 12 **10** Pfg.
- Punschgläser Stück 45 25 **24** Pfg.
- Likörgläser gepresst Stück **5** Pfg.

- Likörgläser geschliffen Stück 25 15 **15** Pfg.
- Sektgläser gepresst **22** Pfg.
- Sektgläser geschliffen **42** Pfg.
- Knickebeingläs. gepresst **15** Pfg.

- Knickebeingläser geschliffen **34** Pfg.
- Teebecher Dtzd. 1.25 Mk. Stück **12** Pfg.
- Bierbecher 3/10 und 1/10 Stück **12** Pfg.
- Bierbecher mit Fuss . . . 3/10 und 1/10 **15** Pfg.

- Goldrandbecher mit Fuss Stück **15** Pfg.
- Glasbowlen mit 12 Gläsern 25.00 bis **6.50** Mk.
- Steinbowlen mit Malerei 15.00 bis **3.75** Mk.
- Nussknacker 28 **9** Pfg.

Verlangen Sie Rabattmarken.

Zur bevorstehenden Kraftprobe der baugewerblichen Scharfmacher

veröffentlicht der „Grundstein“, das Organ des Zentralverbandes der Maurer, wiederum ein altheimes Zerkular, dessen Inhalt die Frivolität der beabsichtigten großen Aussperrung erst in die richtige Beleuchtung rückt. Das Schriftstück lautet:

Arbeitgeberbund für das Baugewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten. E. V. Eisen, den 3. Dezember 1907.

An die Herren Mitglieder des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten!

Unseren Mitgliedern ist bekannt, daß am 30. November d. J. in ganz Deutschland die Kündigung der Verträge, die im Frühjahr 1908 ablaufen, erfolgt ist. Gleichzeitig ist der neue Vertrag-entwurf den Arbeitgeberorganisationen überreicht worden. Mit Rücksicht darauf, daß der neue Vertrag den Arbeitgebern außerordentliche Vorteile sichert, muß unserseits mit allem Nachdruck versucht werden, ihn möglichst unverändert zur Annahme zu bringen.

- 1. Keine Arbeiten zu übernehmen, deren Fertigstellung durch eine Konventionalstrafe gesichert werden soll.
2. Es ist dringend erforderlich, in allen Bauverträgen die Streikklausel aufzunehmen, die auf Vorschlag des Deutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe jetzt in allen deutschen Arbeitgeberverbänden angenommen worden ist.

Nicht nur in ganz Rheinland und Westfalen, sondern in ganz Mitteldeutschland, das, wie unseren Mitgliedern bekannt ist, in allen, auch den schärfsten Maßnahmen mit uns völlig übereinstimmt, wird in gleicher Weise verfahren.

Alle etwa notwendig werdenden Anfragen bitten wir höflich an unsere Geschäftsstelle zu richten, die vom 15. Dezember verlegt wird nach Kellinghauserstr. 42.

Hochachtungsvoll ergebenst Arbeitgeberbund für das Baugewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten, E. V. Die Geschäftsleitung: S. Schmidhäuser.

NB. Wir bitten gleichfalls alle unsere Mitglieder höflich und dringend, uns die genauen Adressen derjenigen Herren anzugeben, die dem dortigen Ortsverbande und dem Arbeitgeberbunde noch fernstecken. Wir wollen noch einmal sämtliche Fernstehenden zum Beitritt auffordern, da sie auf andere Weise keinen Vertrag mit den Arbeitern abschließen können.

Auch dieses Schriftstück zeigt, daß die Friedensschalmeien, die die Pressenstellen der Scharfmacher blasen müssen, eitel Heuchelei sind, darauf berechnet, die

öffentliche Meinung zu täuschen. Wenn sich die Herren unter sich wähnen, fällt die Maske der Heuchelei und der nackte brutale Klassenegoismus kommt zum Vorschein: Außerordentliche Vorteile soll der neue Vertrag den Unternehmern sichern. Es lohnt eine Kraftprobe, bei der die Arbeiter tüchtig geprellt werden sollen.

Glücklicherweise sind die Arbeiter des Baugewerbes durch die Wachsamkeit des „Grundstein“, dem es bisher noch immer rechtzeitig gelang, die Lichtscheuen Pläne der Scharfmacher aufzudecken, gewarnt und in die Lage versetzt, Gegenminen zu legen.

Soziales und Parteileben.

Der Kampf gegen die Turnvereine. In Tzeihen bei Zeitz besteht ein Turnverein, an dessen Veranstaltungen auch Personen von 14-17 Jahren bisweilen teilnehmen sollen, wie behördlicher Eckschein festgestellt haben will. Das dürfte natürlich nicht gebuldet werden. Die Regierung hat daher dem Vorsitzenden mitgeteilt, daß es sich um einen Jugendunterricht handelt, für den gemäß der allerhöchsten Kabinettsorder vom 10. Juni 1884 (!) der Nachweis der wissenschaftlichen und sittlichen Befähigung und die Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde zu erbringen ist.

Nationaler Wahlterrorismus. In Forst i. V. haben kürzlich die Stadtverordnetenwahlen stattgefunden, bei denen die Sozialdemokraten um 15 Stimmen hinter den Bürgerlichen zurückblieben.

Forst (Laußig), den 11. Dezember 1907. Sehr geehrter Herr!

Viele der Herren Arbeitgeber, zu denen Sie hoffentlich nicht gehören, scheinen den Ernst der Situation, in welchem sich die nationale Bürgerkraft im Kampfe mit der Sozialdemokratie befindet, nicht zu verstehen.

Die Sozialdemokratie konfottiert in einer unter den Genossen verbreiteten Liste ca. 100 Gewerbetreibende. Berge noch ausgeschlossen.

Wir erlauben Sie nunmehr wiederholt als auf nationalem Boden stehenden Bürger, Ihre Pflicht zu tun, indem Sie unbedingt Ihre Angestellten, als da sind Buchhalter, Werkführer, Spinnmeister, Stahlmeister, Waffer, Appreteure, Maschinenführer, Kutser usw. zur Wahl leiten.

Als denkender Patriot werden Sie wohl wissen, wie die Sozialdemokratie treue deutsche Handwerker an den Bettelstab bringen will.

Wir erwarten daher bestimmt, daß Sie Ihre Vaterlandsliebe, Ihre Bürgerpflicht nunmehr durch die Tat beweisen werden.

Hochachtungsvoll Der Wahl-Ausschuß der vereinigten nationalen Bürgerschaft. Stimmzettel liegen bei.

Wohlgemerkt: das Wahlverfahren ist öffentlich. Was anders, als schänd. Vergewaltigung simt das Schreiben den Empfängern an? Und diese Brüder hüllen sich scheinheilig in den Mantel der Entrüstung über einen nicht existierenden Bonfort! Lassen sie also die Wahlen wegen „sozialdemokratischem Terrorismus“ für ungültig erklären!

Ein Obergewisse als Reichslügenverbandsmitglied. Diese sensationelle Enthüllung brachte dieser Tage die „Korrespondenz“ des Reichslügenverbandes. Sie teilte mit:

Am 14. März 1907 ging bei der Hauptstelle des Reichslügenverbandes eine Beitrittsklärung ein (Jahresbeitrag 10 Mark, Spende 5 Mark), die unterzeichnet war „Emil Kerfin, Hauseigentümer, Berlin N. 20, Panstraße 32b.“

Es folgt dann die Feststellung, daß dieser Hauseigentümer Emil Kerfin identisch ist mit dem ehemaligen sozialdemokratischen Stadinerordneten Kerfin und daß das Haus Panstraße 32b jenseit ist in dem das Waffen- und Papierlager russischer Sozialdemokraten gefunden wurde. ... Die „Deutsche Tageszeitung“ hat denn auch einfach mitgeteilt: „(Kerfin) zahlt außer dem Betrage von 10 Mark noch eine Spende von 5 Mark.“ ... Die „K. d. R.-V.“ hätte ehrlich sein wollen, so hätte sie mitteilen müssen, daß der Reichslügenverband auf jenes Schreiben hin, das seine Korrespondenz jetzt triumphierend veröffentlichte, 15 Mark durch Postauftrag vom Genossen Kerfin einzuziehen suchte und daß Genosse Kerfin die Zahlung verweigert hat.

Eine Arbeiterpartei auf Island. Mehrere Handwerker- und Arbeitervereine in Reykjavik, der Hauptstadt Islands, haben neulich einen Arbeiterbund gegründet, von dem sie hoffen, daß er mit der Zeit ganz Island umfassen wird.

Krähenfelde.

Novelle von Otto Roquette.

(4. Fortsetzung.)

Allmählich erst löste sich für das Gemüt desselben das Doppelgestirn, indem Justinens Wesen die übermacht gewann, und leidenschaftlicher Empfindungen in ihm erwachten. Jetzt erst empfand er die Neuheit, das Überwältigende seiner Lage, das unerhörte Glück, zugleich die Katstlosigkeit, die sie ihm brachte.

Die Vorlesung von Goethes Pandora sollte dem Verhältnis des Gastes zum Hause eine neue Wendung geben. Sie Gewalt und Jannigkeit einer schmerzlich bewegten, hochgespannten, unbedingten Herzenneigung, wie sie in den Reden des Epimetheus zum Ausdruck kommt, mußte Matthias mit der ganzen Kraft seiner eigenen Empfindung wiederzugeben.

Du suchest nach Worten, sie würdig zu loben, Du willst sie erhöhen; sie wandelt schon oben. Vergleiche ihr das Beste; Du hältst es für schlecht. Sie spricht, Du bestinnt Dich, doch hat sie schon Recht.

Sie steigt hernieder in tausend Gebilden, Sie schwebet auf Wellen, sie schreitet auf Gefilden, Nach heiligen Mäßen erglänzt sie und schallt.

Und einzig veredelt die Form den Gehalt, Verleiht ihm, verleiht sich die höchste Gewalt, Mir erschien sie in Jugend, in Frauen-Gestalt.

Es waren nicht nur diese Strophen, es war die ganze Dichtung mit ihrem tiefem, leidenschaftlichen Gehalt, die er im Vortrag mit seinen eigenen Empfindungen durchschwärzte. Die Zuhörerinnen saßen regungslos, von der Wucht dichterischer Großheit gebannt.

Matthias hatte an manchem Abend länger vorgelesen, aber heut gab die Hausfrau früher als sonst ein Zeichen zum Aufbruch. Der Vetter schien sie zu verstehen. Er erlegte an solchen Lebensabenden schweigend, mit geänktem Haupte zu sitzen, ließ es auch wohl tiefer und tiefer sinken, um es plötzlich mit einem leisen Häuptern wieder empor zu heben; heut aber sah er mit wachsendem Anteil aufmerksam da, zog die Augenbrauen in die Höhe, sah den Vorleser betrunken an, und schien dann über Gedanken zu brüten.

Der Vetter ergriff den Arm des Gastes und führte ihn über den Wirtschaftshof nach der gemeinsamen Wohnung. Er begleitete Matthias auch noch auf sein Zimmer und redete dies und jenes. Es war, als drückte etwas auf ihn, als hätte er etwas Besondere ausgesprochen mögen, was doch nicht über die Lippen wollte.

Matthias erregte das Fenster und sah in den Wirtschaftshof hinaus, dessen eine Mäße in dem dunklen Schatten der

hohen Gebände lag, während die andere vom Mondlicht erhellt wurde. Im Wohnhause zeigte sich kein Licht mehr. Er empfand, daß etwas geschehen war, was eine Folge für ihn haben mußte. Nicht mit berechneter Absicht, um sich zu erklären, hatte er die Pandora zur Vorlesung gewählt; es war gleichsam der sichere Trieb der Leidenschaft, der ihm gerade diese Dichtung in die Hände spielte, und er ahnte selbst kaum, wozu sie ihn fortreiben würde.

Das Leben im Hause war tags darauf nicht anders als gewöhnlich. Nur daß die Damen ein wenig gehaltener, etwas mehr mit kleinen Dingen, wie Nähtheide und dergleichen, beschäftigt erschienen und in Matthias' Gegenwart die Rede häufiger untereinander wechselten. Sonst erschien ihr Ton ganz unbefangener und angenehmer.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäfts-Verlegung.
Meiner werten Kundschaft die ergebene
Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mein
Schuhwaren-, Reparatur- u. Maßgeschäft
von Elswigstraße 7c nach
Elswigstraße 11
verlegt habe. Achtungsvoll
E. Deichmann, Schuhmacher.

Carl Folkers
Möbel-Magazin
25 Marlesorube 25.
Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weltberühmte Garantie.
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf einem Möbelwagen.
Teilszahlung gestattet.
Bei 2% Rabatt.
Gehe safe höhere Marken.


Matjes-, Sommerjanz- u.
Berger Stomheringe
empfiehlt
H. H. Hollermann,
Lübeck, Marktwiese 1.
Telephon: 374.
E. BOY, Fischhandlung
Telephon 113.
Königsstraße 14, bei der Fischbörse.
Marktelle 16.
Täglich frisch geputzte Kolo, Säcklinge,
Sprotten, Schellfische.
Sprotten in Säften von 30 Pf. an.
Lebende heimische Karpfen und Schleie.
Telephon 374, 50 u. 60 Pf.


Holstein Karpfen
In jeder Größe. Bei 2% Rabatt
und frei ins Haus.
Wilhelm Deichmann,
Lüdenstraße 55.
Telephon 1592.
Karte Rabattmarken.

Restaurant
"Friedrichshof"
dem Vorwerker Friedhof gegenüber
10 Minuten von der Straßenbahn-
Haltestelle Friedhofs-Allee.
Versammlungs-Lokal,
angenehmer
Aufenthalt für Familien.
F. Meyer.

Restaurant J. Polier
F. Strohm, Schwartauer Allee 92.
Jeden Sonntag und Sonntag:
J. Biskuit mit Concertant.
Lagerndem
Bier und kalte Speisen
in jeder Lage.

Central-Kallen.
Dankwartstraße 20-22.
Jeden Sonntag:
Großer Tanz
in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt Herren 20 Pf., Damen 10 Pf.

Friedrich-Franz-Halle.
Hauptsaal Sonntag:
Tanzfränzchen.
Caspar Götze.

Sozialdemokratischer Verein.

Einladung zur
Silvester-Feier
bestehend in Konzert, Ball und Festrede
am Dienstag, den 31. Dezember 1907,
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.
Kassenöffnung 5 1/2 Uhr
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei, einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Anfang 6 Uhr.
Das Komitee.
Eintrittskarten sind zu haben: H. Klein, Huxstraße 94, Schröder, Lederstraße 3, Grünewald, Böttcherstraße, Wittkopf, Huxstraße 18,
ParteiSekretariat, Johannisstraße 50, „Vereinshaus“ und in der Expedition des „Lübecker Volksboten“, sowie bei sämtlichen
Distriktsführern und Komiteemitgliedern.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband.
(Zahlstelle Lübeck).
Einladung zum
Weihnachts-Fest
bestehend in
Konzert, Kinderbescherung mit nachfolgendem Ball
am Sonntag, den 29. Dezember 1907,
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.
Anfang 5 Uhr. Kinderbescherung nur von 5-7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintrittspreis 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee.

Klub Fidelitas.
Silvesterball mit Tannenbaum
am Dienstag, 31. Dezember, in H. Ohdes Gesellschaftshaus, Johannisstr. 25.
Anfang 5 Uhr. Lokalöffnung 6 Uhr. Ende morgens.
Kinderbescherung präzise 7 Uhr.
Der Vorstand.
NB. Eintritt frei gegen Einführungskarte, welche beim Vorstand und sämtlichen
Mitgliedern gratis zu haben sind.

Metropol-Theater
Breitestrasse und Ecke Huxstrasse.
Vornehmstes Theater lebender, sprechender und singender Photo-
graphien.
Am Weihnachtsabend
(Wunderbares sprech. singendes Bild).
Edles Strandgut, hochdramatisch.
Eine Teufelsfahrt, verblüffendes Bild.
Der Schnellzeichner, Variete-Nummer.
Aufregende Spazierfahrt.
Deine Frau hintergeht uns, humoristisch.
Lebenselixier, humoristischer Schlager.
Ferner das grosse Programm und täglich
Grosses Künstler-Konzert
der Moosbacher Bauernkapelle.

Heute Sonntag:
Friedrichshof. Großer Tanz.
Anfang 5 Uhr. Ende 12 Uhr.
Eintritt: Herren 20 Pf., Damen 10 Pf.
Otto Luck.

Wakenitz-Bellevue
Heute Sonntag, den 29. Dezember, und
am Montag:
Reis-Tanz.
H. Fährbör.

Flora.
Heute Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Max Siems.

Neu! **Louisenlust.** Neu!
Heute Sonntag:
Große Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 12 Uhr.
Musik vom Harmonika-Klub „Harmonia“
(6 Herren).
W. Glöe.

Gesangverein „Sangeslust“
zu Moisling.
Einladung zum
Neujahrsball
am 1. Januar 1908
im Lokale des Herrn Schiering-
Moisling.
Eintritt 1 Mark, wofür eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand.
NB. Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

 **Panorama**
Breitestrasse 53. 1. Etage.
vom 29. Dez. bis 4. Januar
Reise im
Salzkammergut.

 **Hansa-Theater**
Heute Sonntag des
großen Weihnachts-Programms.
The 4 Newsomes, arab. Equilibristen,
Garmen de Marcellus, Vortrags-
soubrette, Pan u. Busch, Dorfmu-
stanten, Soeurs Terpsichores, arab.
Tänzerinnen, Xaver Mader, jüngster
deutscher Meister-Jongleur, Paul Backer,
Komiker, Grete u. Gustav Fehér,
Gesangs- u. Spielduett, Hansa-Bio-
scope, Neue Bilderarie, Henry Ma-
letzky's großartigste Zauber-Revue.
Vorverkauf nur bei Sager.
Nachmittags 4 Uhr:
Große Fremden-Vorstellung.
(Günstigste Preise).
Alle Künstler treten auf.
Vorverkauf nur an der Theatertasse.
Montag: Große Vorstellung.

Stadt-Theater.
(Provisorium)
Direktion: H. Piorkowski.
Sonntag, den 29. Dezember. 4 Uhr.
Kleine Preise: 30 Pfg. bis 1 Mt.
A-chenbröckel.
Weihnachtsmärchen m. Gesang u. Tanz.
Anfang 7 Uhr:
Dr. Doppelverstellung zu einfach. Preisen.
66. Abonn.-Vorst. 14. Sonntag-Abonn.
Der Bürgergeneral. (Lustspiel).
Gleisau; Cornin Robbin.
Coerere in 3 Akten von Müllacker.
Montag, 30. Dezember. 8 Uhr.
67. Abonn.-Vorst. 14. Montag-Abonn.
Als-Schicksberg.
Lustspiel in 3 Akten von Meyer-Hörner.
Dienstag, den 31. Dezember. 7 Uhr.
Silvesterfeier-Vorstellung
mit darauffolgendem Silvester-Ball.
Kabarett „Zum letzten Floh“.
Dame von Margit (Schwan).
Sunter Abend.
Scherz, Humor, Satire.
Vorstellung am Dienstag 1 Mt.
Loge 3 Mt., Parkett 1-6, Reihe 2,50 Mt.
Theaterbillets berechnen ohne Nach-
zahlung zum darauffolgend. Silvesterball.
Mittwoch: Carmen.